

Der Kulturkampf in der Schweiz, Eidgenossenschaft und Katholische Kirche im europäischen Umkreis 1848-1888 [Peter Stadler]

Autor(en): **Altermatt, Urs**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **37 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

PETER STADLER, *Der Kulturkampf in der Schweiz, Eidgenossenschaft und Katholische Kirche im europäischen Umkreis 1848-1888*. Frauenfeld, Huber, 1984. 787 S.

Obwohl der Kulturkampf zu denjenigen Modernisierungskonflikten gehört, die den Charakter der modernen Schweiz nachhaltig geprägt haben, blieb dieser äusserst widersprüchliche und vorurteilsbeladene Themenkomplex bis in die neueste Zeit hinein nur bruchstückhaft erforscht. Das Kulturkampfthema stand in den letzten Jahrzehnten nicht im Mittelpunkt der schweizergeschichtlichen Forschung. Die Historiker befassten sich aus aktuellen Gründen vorab mit Fragen, die die Zeitgenossen interessierten, so etwa mit der Industrialisierung oder der Arbeiterbewegung. Es gehört daher zu den grossen Verdiensten des Zürcher Historikers Peter Stadler, dass er ausserhalb der historiografischen Konjunktur dem Kulturkampf-Thema jahrelange Forschungsarbeiten gewidmet und diese in einer monumentalen Gesamtdarstellung von fast 800 Seiten zusammengefasst hat. Stadler ist es gelungen, trotz der verwirrenden Materialfülle ein gut strukturiertes und in den Details sorgfältig recherchiertes Standardwerk zu verfassen, das durch seinen leicht lesbaren Stil auch für ein breiteres Publikum verständlich ist.

Im Mittelpunkt von Stadlers Buch stehen die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat in den Jahren 1870-1885. Allerdings beschränkt sich der Verfasser nicht auf diese klassische Kulturkampfzeit. Er weist richtigerweise auf die Wurzeln und Strömungen des 18. Jahrhunderts hin, die zum Ausbruch des Kulturkampfes im 19. Jahrhundert beigetragen haben. Auch wenn die eigentlichen kulturkämpferischen Auseinandersetzungen in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts beendet wurden, blieben Kulturkampfrelikte bis weit ins 20. Jahrhundert zurück. Zu erinnern ist hier an die konfessionellen Ausnahmeartikel, die Nuntiatursfrage und den Jurakonflikt. Die völlige Normalisierung ist, wie Stadler in seinem Vorwort feststellt, in der Tat ein Prozess von Jahrzehnten geworden.

Obwohl der Schwerpunkt der Darstellung auf den Ereignissen in der Schweiz liegt, stellt Stadler den Kulturkampf immer wieder in den internationalen Rahmen. Ein besonderes Augenmerk richtet er auf die einzelnen Konfliktzonen wie etwa den Berner Jura, Solothurn, Genf oder St. Gallen, denn hier, nicht etwa auf eidgenössischer Ebene, spielte sich der eigentliche Kulturkampf ab. Wenn man sich diese Kulturkampfzentren vergegenwärtigt, versteht man, dass die sogenannten konfliktfreien Zonen - wie Stadler die katholisch-konservativen Stammlandkantone oder die einheitlich reformierten Gebiete bezeichnet - an den Rand des Blickfeldes rücken. Allerdings darf man nicht vergessen, dass sich in den katholischen Kantonen zu Beginn der achtziger Jahre ebenfalls kulturkämpferische Auseinandersetzungen abspielten. Zu erwähnen ist die innerparteiliche Auseinandersetzung zwischen den Liberal-Konservativen und Ultramontanen in Freiburg. Ähnliche Konflikte gärten in Luzern und selbst in Schwyz. Sie trugen dazu bei, dass die Einheit zwischen den einzelnen Flügeln des politischen Katholizismus schweren Belastungsproben ausgesetzt war.

In einem Schlusskapitel zieht Stadler Bilanz, wobei er stärker als im übrigen Buch strukturgeschichtliche Themen thesenartig behandelt. Wenn man den Kulturkampf als Modernisierungs- und Integrationskrise betrachtet, bleibt das Fazit des Konfliktes offen: Es gab weder Sieger noch Besiegte. Die moderne Gesellschaft setzte sich mit Hilfe des Bundesstaates weitgehend durch und veränderte die katholisch-konservative Opposition, die ihrerseits am Ende des 19. Jahrhunderts und vollends dann im 20. Jahrhundert zu einem Bestandteil des schweizerischen Staates wurde. Auch wenn Stadler bemüht ist, die vielschichtigen Dimensionen des Kulturkampfes zu erhellen, muss er notgedrungen viele Einzelaspekte vernachlässigen. So kommen sozial- und mentalitätsgeschichtliche Themen wie etwa die religiöse Massenmobilisation und die Volksfrömmigkeit zu kurz. Auch der in der internationalen Forschung diskutierte Fragenkomplex, inwieweit Industrialisierung und Kulturkampf in einem wechselseitigen Verhältnis stehen, bleibt weitgehend unbeantwortet. Auf diesen Gebieten ist, wie Stadler selbst feststellt, noch einiges aufzuarbeiten. Schade ist, dass das Buch kein Sachregister enthält, das ein schnelles Nachschlagen ermöglichen würde. Diese Bemerkungen sind aber sekundärer Natur. Stadler hat mit seinem Kulturkampfbuch ein Standardwerk verfasst, das sich an die grossen Leistungen der schweizerischen Geschichtsschreibung wie etwa Bonjours Neutralitätsgeschichte anreicht. Ereignisgeschichtlich ist kaum mehr etwas beizufügen.

Freiburg

Urs Altermatt

Le Livre fribourgeois, 1585–1985. Catalogue de l'exposition du 400^e anniversaire de l'imprimerie fribourgeoise, rédigé sous la direction de GEORGES ANDREY et JOSEPH LEISIBACH. Fribourg, Bibliothèque cantonale et universitaire, 1985. 158 p., ill.

La Suisse romande vit à l'heure des jubilés typographiques: après Genève (1478–1978) et Neuchâtel (1533–1983), c'était le tour de Fribourg de commémorer l'an dernier une date historique: le quatre-centième anniversaire de sa première imprimerie (1585–1985). Par opposition à Genève, place commerciale importante où c'est aux besoins du marché que répond l'apparition d'un «prototypographe» dont la production comporte une bonne part de romans destinés aux lectures profanes d'un public bourgeois, les conditions dans lesquelles l'art de Gutenberg a fait son entrée à Neuchâtel et Fribourg, à l'appel des autorités civiles ou ecclésiastiques et pour des besoins de propagande religieuse, présentent un parallélisme d'autant plus frappant que les causes à défendre y sont adverses. Neuchâtel, 1533: depuis trois ans, la Réforme est officiellement adoptée, et c'est dans le sillage du prédicateur Guillaume Farel qu'apparaît un Pierre de Vingle dont les presses ne produiront presque que des ouvrages religieux, parfois assez virulents. Première publication: le *Livre des Marchans*, d'Antoine Marcourt, satire mordante des abus du clergé catholique, dont l'auteur est le pasteur de la ville. Fribourg, 1585: depuis cinq ans, le jésuite Pierre Canisius est à l'œuvre, et depuis trois, le Collège Saint-Michel ouvert: la Contre-Réforme fribourgeoise ressent, elle aussi, le besoin d'un imprimeur. Ce sera Abraham Gemperlin, qui s'installe avec l'appui du Petit Conseil et dont la production sera essentiellement religieuse. Première publication: les *Fragstück des christlichen Glaubens an die neuwe sectische Predigkandten*, diatribe d'un jésuite écossais contre les prédicateurs réformés, traduite et adaptée par ... le curé de la ville, Sébastien Werro!

De nos jours, les bibliothécaires des deux cités travaillent, Dieu merci, la main dans la main et voient surtout dans ces anniversaires, au siècle de l'œcuménisme, l'occasion de récrire un chapitre important de leur histoire régionale! C'est ce qu'ont remarquablement su faire la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fri-